Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 50 (1977)

Heft: 4: Schweizerischer Burgenverein 1927-1977

Artikel: 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein : Rückschau und Standortbestimmung

Autor: Meyer, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50 Jahre Schweizerischer Burgenverein

Rückschau und Standortbestimmung

von *Werner Meyer*

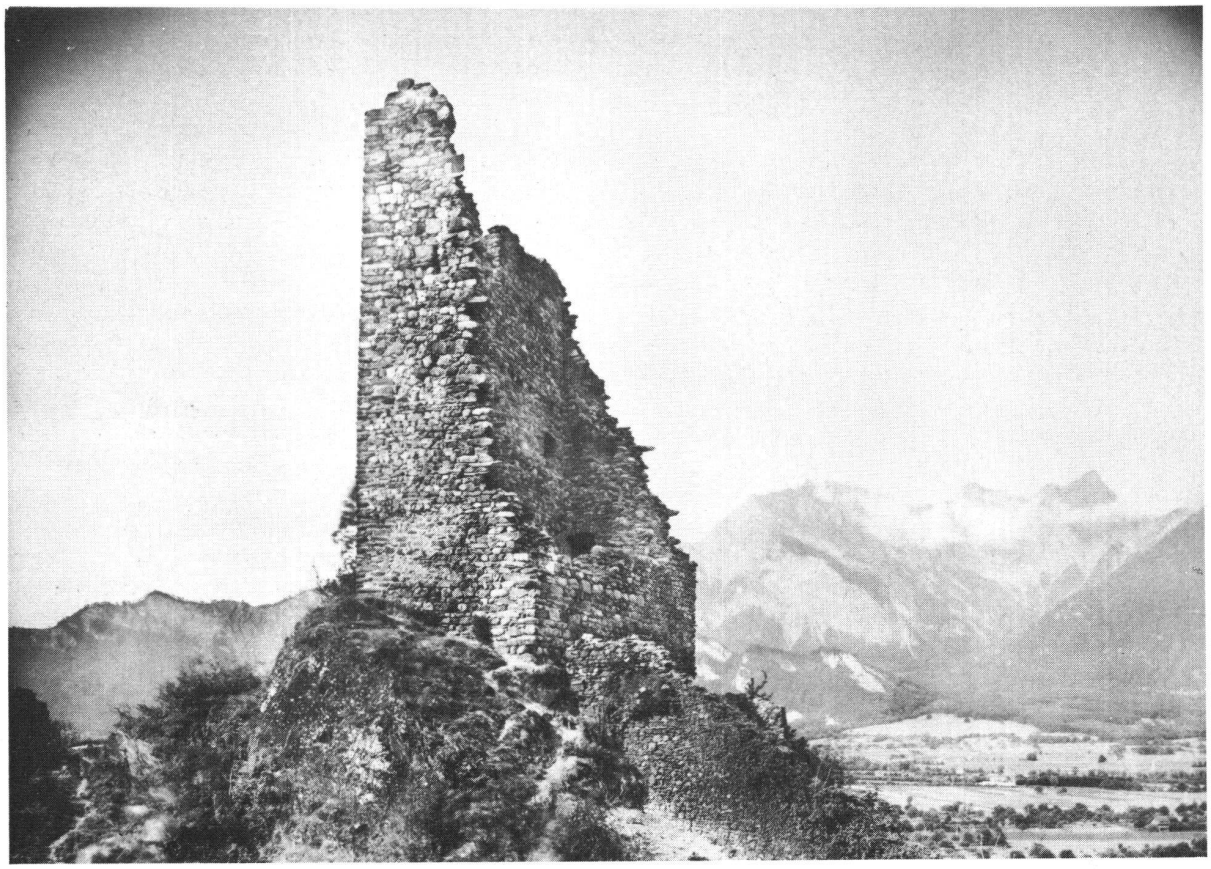
Als späte Frucht des Historismus und der romantischen Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts ist 1927 der Schweizerische Burgenverein (SBV) gegründet worden. Vorbilder aus dem Ausland, namentlich aus Deutschland, wo eine Burgenvereinigung schon vor längerer Zeit entstanden war (1899), mögen die Entstehung unserer Gesellschaft gefördert haben, doch ist der SBV von Anfang an eigene Wege gegangen. Die Entwicklung unserer Vereinigung verlief zwar nicht immer geradlinig, und verschiedentlich ist es zu Krisen und internen Schwierigkeiten gekommen. Diese dürfen wir aber ruhig dem Vergessen anheim fallen lassen. Im Unterschied zu Burgenvereinigungen des Auslandes setzte sich der SBV von Anfang an weniger aus Burgen- und Schlossbesitzern zusammen, sondern aus Personen aller Stände und Berufe, die sich aus irgendwelchen Gründen für Burgen und andere mittelalterliche Wehrbauten interessierten. Hauptzweck sollte ja – wie in den Statuten festgehalten wurde – die Pflege und Erhaltung der Burgen und Ruinen unseres Landes sein. Mit anfänglich bescheidenen Mitteln, aber mit viel Idealismus, machte sich der SBV unter der Leitung von Eugen Probst, dem Gründer und ersten Präsidenten, an die gewaltige Aufgabe. In der ganzen Schweiz wurden Burgen und Burgruinen, die während langer Zeit die Stiefkinder der Denkmalpflege gewesen waren, freigelegt und durch umfassende Sicherungsarbeiten vor dem weiteren Zerfall gerettet. Die damalige Ausgrabungs- und Restaurierungsweise müsste heute von den Fachleuten freilich abgelehnt werden, da mittlerweile die Mittelalter-Archäologie ganz neue Arbeitsmethoden entwickelt hat und die Denkmalpflege zu einer anderen Doktrin gelangt ist. Dennoch bleiben die Verdienste des SBV und seines ersten Präsidenten um die Erhaltung der Schweizer Burgen bestehen, da viele Burgen und Ruinen ohne Sicherungsmassnahmen heute schon längst zusammengestürzt und aus dem Landschaftsbild verschwunden wären.

Um das Interesse an den mittelalterlichen Burgen in weitere Kreise der Öffentlichkeit zu tragen und um seine eigenen Mitglieder über laufende Erhaltungsarbeiten sowie über vereinsinterne Veranstaltungen zu informieren, entfaltete der SBV schon bald nach seiner Gründung eine beachtliche Publikationstätigkeit. Seit 1927 erscheinen die "Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins" (NSBV) als Zeitschrift, und 1930 wurde mit dem 1. Band über die Burgen des Kantons Thurgau der Grundstein zu der Publikationsreihe der "Burgen und Schlösser der Schweiz" gelegt, die ein gesamtschweizerisches, nach Kantonen geordnetes vielbändiges Werk darstellt. Es ist heute noch nicht abgeschlossen, wird aber noch immer weitergeführt.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte dem SBV neue Aufgaben und neue Probleme. Von ursprünglich 100 Mitgliedern war die Vereinigung nunmehr auf über 1500 Mitglieder angewachsen. An den Veranstaltungen der Vereinigung, an den Führungen, den Jahresversammlungen und den Fahrten ins In- und Ausland, konnte naturgemäss nur noch ein kleiner Prozentsatz der Mitglieder teilnehmen. In den Bedürfnissen und der Notwendigkeit der Denkmalpflege und der archäologischen Burgenforschung setzte sich ein tiefgreifender Wandel durch, indem an alle Unternehmungen erhöhte wissenschaftliche Ansprüche hinsichtlich der Durchführung und der Dokumentation sowie der Arbeitsmethoden gestellt wurden. Ausserdem zeigte es sich nun, dass immer mehr Kantone eigene Amtsstellen für Denkmalpflege und Archäologie aufzubauen begannen, die sich in zunehmendem Masse auch mit Burgen beschäftigten, was einen Schwund der ursprünglichen Monopolstellung des SBV in Burgenfragen bewirkte und unsere Vereinigung zwang, ihr Tätigkeitsfeld neu zu überdenken. Es bedeutete deshalb für den SBV einen grossen Glücksfall, dass sich 1953 Hugo Schneider bereit erklärte, das Amt des Präsidenten zu übernehmen, und dieses siebzehn Jahre lang ausüben konnte. Unter seinem Präsidium hat sich der SBV, der zeitweise Gefahr zu laufen drohte, als reine "Reisegesellschaft" belächelt zu werden, zu einer wissenschaftlichen Vereinigung gewandelt. Der explosionsartige Kostenanstieg im Baugewerbe machte es dem SBV immer schwerer, sich mit seinen beschränkten finanziellen Mitteln an den aufwendigen Restaurierungsvorhaben zu beteiligen, zumal die Hochkonjunktur den Einsatz von Freiwilligen und Arbeitslosen praktisch verunmöglichte. Die wissenschaftliche Tätigkeit des SBV konzentrierte sich deshalb auf die Durchführung kleiner Forschungsvorhaben wie Probegrabungen und Erstsondierungen und auf die Finanzierung von Vorbereitungsarbeiten für Restaurierungen (Planaufnahmen, Bauuntersuchungen), während für grössere Erhaltungsarbeiten nur noch symbolische Beiträge aufgewendet werden konnten.

Weitergeführt und intensiviert wurde die Publikationstätigkeit. Die Fortführung der Reihe "Burgen und Schlösser der Schweiz" ist allerdings ins Stocken geraten, da die Aufarbeitung der mittlerweile vorliegenden bibliographischen und archäologischen Grundlagen einen immer grösseren Umfang annimmt und sich umgekehrt der SBV weigert, mit dem Strom jener oberflächlichen Populärliteratur zu schwimmen, der seit einigen Jahren unser Land überflutet. Leider war unserer Vereinigung mit dem Versuch, auf Schloss Rapperswil ein schweizerisches Burgenmuseum einzurichten, kein dauernder Erfolg beschieden. Nach einem erfreulichen Anfangserfolg, der die Eröffnung im Jahre 1962 begleitet hatte, entwickelte sich das Museum allmählich zu einem so defizitären Unternehmen, dass es 1972, nachdem der SBV insgesamt über Fr. 70 000.– in das Schloss investiert hatte, aufgelöst werden musste.

Als grossen Erfolg darf der SBV seine schon seit Jahren gewünschte Herausgabe einer Burgenkarte buchen. Nach jahrelangen Vorbereitungen, Verhandlungen und Feldarbeiten konnte das erste Blatt des insgesamt



Freudenberg SG, Ruine der Kernburg, im Besitz des SBV

Zwing-Uri UR, Turmruine, im Besitz des SBV

vierteiligen Werkes 1974 erscheinen. Mit dieser Karte hat der SBV, was die Kartierung historischer Wehrbauten betrifft, auch international neue Massstäbe gesetzt.

Unter der Präsidentschaft Hugo Schneiders ist vor allem die Burgenarchäologie gefördert, verfeinert und ausgebaut worden. Die ersten Schritte zu einer wissenschaftlich einwandfreien Bodenforschung auf mittelalterlichen Burganlagen sind zwar schon vor dem Zweiten Weltkrieg unternommen worden, leider ohne nennenswerte Beteiligung des SBV. Den eigentlichen Durchbruch der Burgenarchäologie zu den von der Prähistorie entwickelten Arbeitsmethoden verdanken wir in der Schweiz Hugo Schneider, dessen bahnbrechende Arbeiten auf Sellenbüren, Multberg und Alt-Regensberg zu entscheidenden Meilensteinen in der Geschichte der Schweizer Burgenforschung geworden sind. Wichtige Beiträge haben auch Hans Erb, Louis Blondel, Franziska Knoll-Heitz und vor allem Karl Heid geleistet, der mit seinen Untersuchungen über die mittelalterliche Geschirr- und Ofenkeramik unentbehrliche Arbeitsinstrumente für die moderne Burgenarchäologie geschaffen hat.

Das zunehmende Interesse weiter Bevölkerungskreise an den Burgen und Ruinen unseres Landes, der vielerorts feststellbare rasche Zerfall mittelalterlichen Burggemäuers sowie die verschiedenartigen Bauvorhaben, welche die Substanz zahlreicher historischer Gebäude bedrohten, liessen nach 1960 eine Art "Burgenboom" ausbrechen, welcher der Kontrolle der amtlichen Dienststellen und des SBV zu entgleiten drohte. Pfadfindergruppen, Lehrer mit Schulklassen, Vereinigungen von Idealisten jeglicher Altersstufen wollten eine Burg ausgraben, ohne sich über die Konsequenzen im klaren zu sein. Unbelastet von Fachkenntnissen legte man Mauerzüge frei, über deren Erhaltung sich zunächst niemand Gedanken machte; Fundschichten wurden zerstört, und wenn die Behörden dem Unfug ein Ende bereiteten, fehlten in der Regel die finanziellen und personellen Mittel, um das angefangene Vorhaben doch noch zu einem einigermassen befriedigenden Abschluss zu bringen. Ungerechnet eine schwer zu schätzende Dunkelziffer sind dem Schreibenden seit etwa 1960 Dutzende von solchen wilden Raubgrabungen bekanntgeworden. Verschärft wurde diese Situation durch die dauernde Überbelastung der kantonalen Amtsstellen. Deren finanzielle und personelle Mittel reichten kaum aus, durch projektierte Bauvorhaben oder durch schlechten Erhaltungszustand bedingte Notgrabungen und Notsicherungen durchzuführen, wobei in manchen Fällen ein Abbruch oder eine Abtragung nicht vermieden werden konnte und nur noch eine möglichst vollständige Plan- und Bilddokumentation angelegt zu werden vermochte. Der SBV hat in dieser manchmal fast verzweifelten Situation versucht, zu retten, was zu retten war. Er war bestrebt, durch Gutachten, Beratungen und Empfehlungen Fehler und Fehlentscheide vermeiden zu helfen. Er hat Notgrabungen finanziert oder mit eigenem Personal durchgeführt und hat Gelder für Sicherungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Die rastlose und aufreibende, wenn auch keineswegs immer erfolgreiche Tätigkeit der Geschäftsstelle hat dem SBV weitherum einen bekannten und geachteten Namen eingetragen.

Ende 1972 trat Hugo Schneider von seinem Amt als Präsident des SBV zurück, da ihm die Ernennung zum Direktor des Schweizerischen Landesmuseums die Weiterführung des Präsidiums unmöglich machte. Als der Schreibende auf Anfang 1973 die Nachfolge übernahm, fiel ihm die angenehme Arbeit zu, zu ernten, was unter Hugo Schneider gesät worden war. Die schon seit Jahren vorbereitete Intensivierung der wissenschaftlichen Tätigkeiten, namentlich im Bereich der Publikationen, wurde 1975 durch eine Statutenrevision ermöglicht und führte zur Aufnahme des SBV in die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft. Dank Bundesbeiträgen gibt der SBV zu seinen bisherigen Publikationen seither jährlich einen Band der von ihm begründeten Reihe der "Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters" heraus.

Die bisherigen Aufwendungen für Restaurierungen und Ausgrabungen sind bis vor kurzem aus der von den Einzahlungen der Mitglieder und von freiwilligen Spenden gespeisten Vereinskasse bestritten worden und haben sich deshalb meistens im Rahmen symbolischer Sympathiebeiträge bewegt. Dank einer grossen Summe in der Höhe von Fr. 150 000.–, welche die Bundesfeierspende 1976 dem SBV für Restaurierungen und Ausgrabungen zur Verfügung gestellt hat, ist unsere Vereinigung nun auch in der Lage, grössere Erhaltungsarbeiten und archäologische Forschungen selbständig in Angriff zu nehmen.

Der Ausbau der wissenschaftlichen Tätigkeit des SBV wirft nun freilich ein Problem auf, das je länger, je mehr den gesamten Wissenschaftsbetrieb unserer europäischen Zivilisation erfasst: die stetig fortschreitenden neuen Erkenntnisse, verbunden mit einer zunehmenden Spezialisierung der einzelnen Forscherpersönlichkeiten, bergen die Gefahr in sich, dass jede Wissenschaft schliesslich nur noch von wenigen eingeweihten Fachleuten beherrscht und verwaltet wird und sich infolge der laufend komplizierteren Forschungsmethoden und der spezialisierteren Arbeitsbereiche immer mehr dem Verständnis breiterer Volksschichten entzieht. Der Wissenschafter von heute ist im Begriffe, zum Schamanen zu werden, der über ein reiches, sorgfältig gehütetes Geheimnis verfügt, das gewöhnlichen Sterblichen nicht zugänglich ist. Diese Entwicklung birgt zweierlei Gefahren. Die erste besteht darin, dass das tatsächlich vorhandene, weit verbreitete Bedürfnis breiter Volksschichten nach Information statt durch allgemein verständliche, aber wissenschaftlich fundierte Fachliteratur durch schlechte Populärliteratur gestillt wird, als deren Verfasser geschäftstüchtige Schreiberlinge auftreten. Die andere Gefahr wiegt vielleicht noch schwerer. Kein Wissenschaftsbetrieb kann heute mehr ohne staatliche Zuwendungen aufrechterhalten werden, was bewirkt, dass die lebensnotwendigen Finanzmittel auf politischer Ebene beschafft werden müssen. Wenn sich die Wissenschafter den Luxus leisten, sich in einen elitären Elfenbeinturm zurückzuziehen, dürfen sie sich

nicht wundern, wenn man in der Öffentlichkeit ihre Arbeit als privates Hobby betrachtet und wenn die staatlichen Finanzmittel immer spärlicher fliessen, weil in parlamentarischen Kreisen die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Forschung für die Allgemeinheit angezweifelt wird. Gewisse Voten in eidgenössischen und kantonalen Parlamentsdebatten reden eine deutliche Sprache. Die Popularisierung der Wissenschaft ist zu einem Bedürfnis und zu einem Problem unserer Zeit geworden.

Dem SBV wird man freilich kaum den Vorwurf machen können, er tue für die Verbreitung burgenkundlicher Forschungsergebnisse in einer breiteren Öffentlichkeit zuwenig. Gewiss ist er gegenüber anderen Vereinigungen insofern im Vorteil, als sein Tätigkeitsbereich, die mittelalterlichen Burgen, in weiten Kreisen der Bevölkerung Resonanz findet. Burgen und Ruinen üben auch auf Menschen des 20. Jahrhunderts eine oft geradezu magische Anziehungskraft aus, weshalb es dem SBV nicht so schwer fällt, neue Mitglieder anzuwerben und für seine Tätigkeit und seine Publikationen Interesse zu erwecken. Immerhin sind gewisse Vorbehalte angebracht. Die Begeisterung vieler Leute für mittelalterliche Burgen beruht nur zu oft auf historisch völlig falschen Vorstellungen, sei es auf einer romantischen oder heroischen Verklärung, sei es auf legendenhaften Absurditäten wie vergrabenen Schätzen oder verschütteten unterirdischen Gängen. Der SBV ist viel zu sehr der wissenschaftlichen Wahrheitssuche verpflichtet, als dass er aus derartigen Vorstellungen Kapital schlagen möchte. Im Gegenteil, seine Aufgabe ist es, die historische Wirklichkeit nicht nur aufzuspüren, sondern auch allen interessierten Kreisen der Allgemeinheit bekannt zu machen, auch auf das Risiko hin, sich durch die Zerstörung falscher Geschichtsbilder Gegner zu schaffen. Freilich soll man mit der Fackel der Wahrheit leuchten, ohne dem Mitmenschen den Bart zu versengen. Dem SBV stehen verschiedene Mittel zur Verfügung, um die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu verbreiten. Er verfügt über seine Publikationsreihen, über die "Nachrichten" und über die "Schweizer Beiträge", er veranstaltet für seine Mitglieder regelmässig Reisen, Exkursionen und Führungen, und er gelangt seit der Schliessung des Museums in Rapperswil mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit. Für Fachleute und interessierte Laien sind die wissenschaftlichen Kolloquien bestimmt, mit deren Durchführung im Jubiläumsjahr 1977 begonnen wird.

Somit präsentiert sich der SBV im 50. Jahre seines Bestehens als eine vielseitige, dynamische Vereinigung, deren Tätigkeit den Mitgliedern und der breiten Allgemeinheit auch in kommenden Generationen zugute kommt.

Burgen in der Landschaft

von *Erich Schwabe*

Rund 80 Teilnehmer an der traditionellen Auslandfahrt des Schweizerischen Burgenvereins weilten diesen Frühsommer am Mittelrhein und an der Mosel, in einer ob ihrem Reichtum an Schlössern und Ruinen sozusagen "klassischen" Burgenregion. Frühere Reisen hatten in andere, ebenfalls in bemerkenswerter Weise durch mittelalterliche Wehrbauten oder neuzeitliche Adelssitze geprägte Gegenden geführt. Mächtige Anlagen hatte man allenthalben bestaunt, geschichtsträchtige Paläste und Festungen neben bescheideneren Campagnen oder Wohntürmen; man hatte die verschiedenen Architekturstile auf sich wirken lassen – neben den grossen, historischen Stileinflüssen auch die zuweilen pittoresken Kennzeichen der regionalen Bauweise –, und man hatte das durch die Topographie bedingte Nebeneinander und Gegenüber von stolzen Höhenbauten und weniger auffälligen, oft wasser-, baum- und parkumgebenen Niederburgen erkannt.

Eine grosse Vielfalt des Burgenbaus lässt sich auch in der Schweiz beobachten. Sie wird noch zusätzlich bestimmt durch die Tatsache, dass sich in unserm Lande, am Kreuzpunkt der Verkehrswege, auch kulturelle Strömungen aus verschiedener Richtung, aus Süd und Nord, West und Ost, mischen und sich in mannigfachster Weise äussern.

Vom Begriff der Landschaft

Die Landschaft, in welche die Festungs- und Schlossanlagen gebettet sind und welche diese selber, manchmal in entscheidender Weise, mitgestalten helfen, ist am äussern Eindruck, den die Burgen vermitteln, wesentlich beteiligt. Der Zürcher Kulturgeograph Ernst Winkler hat den Landschaftsbegriff jüngst neu umschrieben und hat ihn als Ergebnis des sich durchdringenden Neben- und Übereinanders verschieden geschichteter Einheiten der Erdhülle definiert. Deren sachliche, räumliche und zeitliche Wechselwirkung bestimmt die Existenz einer Vielzahl von Landschaften, wobei neben dem statischen Gefüge auch die dynamisch fortschreitende Entwicklung in Rechnung zu setzen ist. So gibt es Natur- und Kulturlandschaften, regionale neben kontinentalen, alte neben jungen, d.h. jung veränderten Landschaften. Die durch den Menschen und sein Schaffen herausgebildete Kulturlandschaft kann, je nachdem ein bestimmter kultureller oder wirtschaftlicher Faktor sie besonders charakterisiert, zum spezifizierten Landschaftstyp werden: zur Agrarlandschaft oder Reblandschaft, zur Industrielandschaft, zur Hof-, Dorf- oder Stadtlandschaft.

"Burgenlandschaften"

Derart lassen sich gewisse, durch eine dichte Folge von Burgstellen – Ruinen, Festungen, Schlösser – geprägte Gegenden als "Burgenlandschaften" festlegen.